

Zeitschrift: Schweizerisches Freundschafts-Banner
Herausgeber: Schweizerische Liga für Menschenrechte
Band: 2 (1934)
Heft: 21

Artikel: Meine Schuld
Autor: Glöckler, Marie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-567164>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Die Seite unserer Frauen!“

Abschiedsstunde.

Nenn' mich nicht „dein armes Kind“,
such' mich nicht zu trösten —
hör', ich will nicht, daß du siehst
meines Herzens Nöten.

Streichle nur mein dunkles Haar
und gib deine Hände,
daß die ungeweinte Qual
stumm darin verende.

Bist du fort dann — ich allein,
oh, so mag es kommen;
heut' doch laß' noch Glück uns sein —
morgen ist's zerronnen !

Morgen läßt im Schoß der Nacht,
bei der Sterne scheinen,
was mich heut' noch selig macht,
bitterlich dann weinen.

Pia Reich.

MEINE SCHULD.

Novelle von Marie Glöckler.

„Guten Tag, Annelies!“

Da stand sie vor mir in ihrer jugenhaften Schönheit, voll Uebermut, voll Lebensmut. Sie lachte mich an so glücksvoll, die Augen blitzten und das ganze Menschenkind war gleich einem holden Wunder aus Gottes gütiger Schöpfung. Wie ich es liebte, dies' reine Kind der Natur — liebte, mehr als mein Leben — schon lange, lange! —

Drüben in der kleinen Gärtnerhütte war sie geboren und hatte gleich beim Eintritt ins Leben ihren Eltern eine große Enttäuschung gebracht. Es hätte ein Junge sein sollen, und immer wieder ertönte von drüben das gleiche Lied: „Es ist halt kein Junge!“ — und als Anneliesens Vater verunglückte und starb, da klagte die Gärtnersfrau das Schicksal am bittersten an, weil eben Annelies kein Junge war, und — sie war ja doch ein Junge! — Wenn das jauchzende Lachen herübertönte — manchmal war's auch ein Lied, oder oft genug trillerte sie nur so mit den Vögeln um die Wette, dann wußte ich, daß es drüben wieder toll herging; denn Annelies konnte nie stille sein, etwas war immer los, immer mußte etwas herhalten und wenn die Buben noch nicht da waren, so strich sie zwischen den Hecken hin oder kletterte auf den Bäumen herum. Und wenn dann die Spuren dieser Streifereien sichtbar wurden, dann guckte sie über unseren Zaun und dann lachte sie plötzlich auf, so froh und sieghaft, denn sie hatte es ja gewußt, daß ich hinter dem Holunderstrauch stand und auf sie

wartete! Soll ich mich schämen, wenn ich bekenne, daß ich immer hinter dem Holunderstrauch stand, wenn Annelies im Garten tollte — nein — heute noch würde ich dort stehen, heute noch, nach so vielen, vielen Jahren! —

„Schauen Sie, Fräulein Helen, wie das wieder aussieht“, sagte sie dann halb bestürzt und halb belustigt und schaute mich mit ihren sonnigen Augen so lieb und bittend an, daß ich das ganze wilde Mädchen mit all den Flecken und Rissen am liebsten an mein Herz gezogen hätte und zur Strafe ihren lachenden Mund geküßt! —

„Ja, Annelies, das sieht böse aus. Aber warum mußt Du denn immer wieder auf die Bäume hinauf, das schickt sich doch nicht mehr für ein so großes Mädchen!“

„Ich kann eben nicht anders, Fräulein Helen!“

Nein leider — sie konnte nicht anders, das lag zu sehr im Blut!

„Aber wie oft hast Du mir schon versprochen, Du wolltest nicht mehr so hoch hinauf, und gestern warst Du wieder zu oberst auf dem Nußbaum!“

„Haben Sie mich denn gesehen?“

„Ja, Annelies, ich sehe Dich immer. Ach, denkst Du denn nie daran, wie mir Angst ist, Du könntest herunterfallen?“

„Sie haben Angst um mich?“

„Ja Annelies, sehr!“

Betroffen schaute sie mich an, dann wurde sie auf einmal ganz still. Sie schien über etwas nachzudenken und dann nahm sie fast zögernd meine Rechte in ihre beiden Hände und sagte ganz feierlich:

„Ich danke Ihnen, liebe, liebe Fräulein Helen!“

„Wofür dankst Du mir?“

„Weil Sie Angst haben um mich, meine Mutter sagt das nie zu mir. Aber warum haben Sie denn Angst?“

„Weil ich Dich lieb habe, kleine Annelies, weil ich Dich so sehr lieb habe!“

„Sie haben mich lieb?“

„Ja!“

Da zog sie ganz langsam ihre Hände wieder aus den meinen und leise, zaghaft, fast schüchtern, lehnte sie ihren heißen Kopf an meine Schulter: „Ich hab' Sie ja auch so lieb.“

Da preßte ich das zitternde Mädchen an mein wildpochendes Herz — „ich danke Dir, meine liebe, liebe kleine Annelies.“

Still war es geworden beim Holunderstrauch. —

Da aber richtete sie sich plötzlich hoch auf und rief in ihrem alten Uebermut: „Bin ich denn noch so klein?“ Sie stellte sich stolz neben mich und reckte sich an mir herauf zu ihrer vollen Größe. „Sehen Sie, ich bin ja bald so groß wie Sie!“

Der Bann war gebrochen. — Erschrocken fuhr ich auf: „Dann darf ich ja wohl nicht mehr sagen liebe kleine Annelies!“

Aber da nahm sie wieder schüchtern meine Hand und in ihren Augen lag ein tiefes, sonniges Glück. —

„O doch, immer, immer dürfen Sie so sagen! Ich hör' es ja so gern. Sagen Sie es nur gleich noch einmal, gleich jetzt!“ und sie schmiegte sich wieder innig in meine Arme — und ich hielt sie fest, ganz fest und mit leise bebender Stimme wiederholte ich ganz langsam:

„Liebe kleine Annelies!“

Drüben im Nachbarsgarten waren über Nacht die ersten Rosen aufgeblüht, ich hatte es früh am Morgen schon gesehen — es waren zwei — und daneben die schwellenden Knospen badeten sich in der warmen Sonne. Noch einen Tag und auch sie würden

den dastehen als stolze Königinnen des Gartens, vollerbühnt in holder Pracht. Tief atmete ich die würzige Luft des tausendfältigen Odems aller Gräser und Sträucher, aller Blumen und Bäume, die sich ausbreiteten und in die Höhe reckten im neuen großen Aufstehen. Aber die stille Wehmut konnte ich auch nicht verbannen, die mich beschlich, daß ja alles wieder sterben muß, um in einem Jahre anderem Leben Platz zu machen — doch weg, ihr trüben, düsteren Gedanken! Was quält ihr mich — heute und morgen und noch lange, lange will und muß ich glücklich sein! (Fortsetzung folgt)

Verbands-Nachrichten:

SEKTION ZÜRICH

(Postfach 121, Helvetiapost, Zürich 4.)

Klublokal: Rest. „Falstaff“, Hohlstr. 18, Zürich 4.
Separater Eingang. Tel. 52.068.

Klubabend: Jeden Donnerstag von 8 Uhr an. Auswärtige oder von Mitgliedern eingeführte Artgenossen haben ebenfalls Zutritt.

Der erste Monats-Donnerstag ist obligatorischer Mitgliederabend, woran nur die eingeschriebenen Mitglieder teilnehmen dürfen.

Korrespondenzen, die nur die Sektion Zürich betreffen, sind ausdrücklich an das Präsidium der Sektion Zürich zu adressieren. Für Zentralpräsidium, Verlag des „Fr.-Banner“ und für die Sektion Zürich gilt auch weiterhin Postfach 121, Helvetiapost, Zürich 4.

An der Herbst-Hauptversammlung ist der Vorstand der Sektion Zürich neu bestellt worden und zwar mit Herrn Alfred als Präsident, Fritz als Aktuar und Martha als Kassierin. Die Zentralleitung ruht, wie bisher, in den bewährten Händen von Vogt, Harry, Alfred in Zürich und Walti in Basel.

SEKTION BASEL

(Postfach 877, Basel 1.)

Klublokal: Rest. „Löwenzorn“, 1. Stock, separater Eingang, Gernsbach 2—4, mit Tram bis Marktplatz.

Klubabend: Jeden Donnerstag ab 8 Uhr.

Gäste-Abende: Samstag von 8 Uhr an und Sonntag von 5 Uhr an. Zu den Gäste-Abenden ist jeder anständige Artkollege eingeladen!

Das „Herbstfest“

muß, in Berücksichtigung verschiedener Gründe, leider für dieses Jahr ausfallen! Dafür werden wir uns am

„Silvester“

zu einem flotten und reichhaltigen Familienfeste zusammenfinden.

Reserviert also jetzt schon den Sylvesterabend hierfür!

Die Vorstände des „S. Fr.-V.“

Aufrichtigen, treuen

Freund

sucht tüchtiger, strammer Gärtner, 27jährig, am Zürichsee wohnend.

Ernstgemeinte Offerten unter „Pollux“ Nr. 200, an den Verlag des Blattes.

Ein nettes, heizbares

ZIMMER

ist per sofort oder später zu vermieten. Mäßiger Zins. Offerten unter „Zimmer“, Nr. 201 ans „Fr.-B.“

Junger Bursche

gut präsentierend, in Laden- und Restaurations-Service bestens vertraut, ehrlich und fleißig, sucht Stelle in Kolonialwarengeschäft oder Restaurations-Bar, wenn möglich in Zürich.

Offerten unter Chiffre „Merkur“ Nr. 198 ans „Fr.-Banner.“

„Ich war noch arm, als ich mich wahrte und wehrte,
Seitdem ich ganz mich gab, hab' ich mich ganz.“
(Aus dem „Stern des Bundes“ v. Stefan George.)

Wo ist der aufgeweckte

junge Freund,

fern von Tanz und leerer Liebelei, der die herbschöne Freundschaft mit jüngerem, sympathischen Führer sucht?

Vertrauensvolle Zuschriften mit Bild von Jünglingen bis zu 22 Jahren, event. auch von Angehörigen, erbeten unter „Ephebe“, Nr. 199 an den Verlag des „Freundschafts-Banners“.